

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Der Osterburger. 1891-1892  
1891**

22.10.1891 (No. 32)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-999883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-999883)

# Der Ofternburger

Der Ofternburger  
erscheint 3 mal in der Woche:  
Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt  
für die Gemeinde Ofternburg und Umgegend.

Inserate  
für die betr. Nummern werden bis  
Mittags erbeten.  
Die 4gespaltene Zeile kostet 10 Pfg

General-Agentur: Gastwirt Joh. Paradis, Cloppenburgstraße 63.

Nr. 32.

Ofternburg, Donnerstag, den 22. Oktober

1891.

## Das Buch von Carl Paasch.

Am Donnerstag, den 16. April, ist an alle regierenden Fürsten Deutschlands und an die Mitglieder des Reichstags ein Buch zur Versendung gelangt, über welches unsere Leser schon durch mehrmalige frühere Hinweise erfahren haben. Es führt den Titel: „Eine jüdisch-deutsche Gesellschaft und ihre Helfer. Geheimes Judentum, Neben-Regierungen und jüdische Welt-Herrschaft.“ Von Carl Paasch. Als Manuscript gedruckt. — Leipzig 1891. — Im Selbst-Verlage des Verfassers.

Das Buch enthält in zwei starken Bänden von 900 Seiten eine Fülle antisemitischer Materials, und darunter schwer belastende Anschuldigungen gegen eine Reihe hochstehender Beamter von jüdischer Abkunft. Der Verfasser hat als Groß-Kaufmann über 20 Jahre im Auslande, vorwiegend in China, gelebt und durch seine Lebens-Schicksale tiefe Einblicke in das Getriebe des internationalen Groß-Judentums, besonders im diplomatischen Dienst, gethan. Der deutsche Gesandte in China, Herr v. Brandt (jüdischer Abkunft), war ein Jahrzehnt sein persönlicher Freund.

Wir entnehmen diesem hochinteressanten Buche folgende Stelle:

„Eine mächtige geistige Bewegung, die von Vielen noch nicht verstanden wird, macht sich seit einiger Zeit in der ganzen zivilisierten Welt bemerklich! es ist dies der viel geschmähte Antisemitismus.“

Was ist der Antisemitismus? Er ist allerdings nicht das Christentum, er ist aber unter den Nicht-Juden der wirtschaftliche, ethische und ästhetische Widerstand gegen die gänzliche Demoralisierung. Der gesunde Keim des Antisemitismus liegt unbewußt in allen Nicht-Juden verborgen, die nicht schon gänzlich dem jüdischen Dämon anheimgefallen sind und nicht jedes sittliche Bewußtsein verloren haben.

Die Juden behaupten und wiederholen es uns bei jeder Gelegenheit, daß das Christentum aus dem Judentum hervorgewachsen sei und daß wir ihnen die christliche Religion verdanken. Leider finden sie, und das wissen sie am besten, viele Gedanklose und Leichtgläubige, welche dies ohne nähere Prüfung hinnehmen. In der That entstand das Christentum infolge des Pharisäertums und der Befolgung der schändlichen Lehren des Talmud, der damals allerdings noch nicht als Buch existierte, sondern erst mehrere Jahrhunderte später niedergeschrieben wurde. Christus machte Front gegen diese nichtswürdigen Lehren und deren Befolgung, und wenn man es so will, war Christus der

größte Antisemit. Die Verhältnisse, gegen die sich das junge Christentum wandte, glichen genau denen, gegen welche sich der heutige Antisemitismus wendet.

Genau so wie es früher das Judentum war, das den Gegensatz des Christentums hervorrief, so ist es heute wieder das Judentum, das den Antisemitismus erzeugt; mit demselben Rechte, wie sie es vom Christentume sagen, könnten die Juden auch behaupten, daß wir ihnen den Antisemitismus verdanken. Der Unterschied zwischen diesen beiden großen geistigen Bewegungen ist nur der, daß wir durch eine 1900jährige Praxis zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß die sogenannte jüdische Religion ein unheilbares „Rasse-Uebel“ ist, gegen das wir Front zu machen haben, daß Theologie zugleich Anthropologie ist, und daß alle Hoffnungen auf eine Besserung der jüdischen Rasse durch Erziehung oder Kreuzung so gut wie fruchtlos sind und es auch in alle Ewigkeit bleiben werden.

Der Antisemitismus ist eine vornehme Bewegung, die vornehmste aller geistigen Strömungen in den letzten Jahrhunderten. Es wird den Juden nicht viel nützen, daß sie diese Bewegung, wie sie es jetzt thun, mit Schmutz bewerfen, daß sie selbst unsaubere Elemente hineinschicken, um sie zu descreditierten. Es ist eine elementare Bewegung, die hervorbricht wie ein klarer Quell aus einem ungeheuren Sumpfe, der sich schnell Wege bahnen und zur Austrocknung dieses Sumpfes führen wird; — wenigstens haben wir so viel Zutrauen zu dem gefunden Kern, der noch in allen arischen Bevölkerungen steckt. — Das möge denen gesagt sein, die aus religiösen Gründen gegen diese Bewegung Bedenken tragen.

Den Schlüssel aber zum Verständnis aller heutigen Kalamitäten liefert uns der Talmud, und daher ist es geboten, daß Jedermann mit den Lehren dieses nichtswürdigen Buches bekannt gemacht werde.

Die Welt bildet heute ein abgeschlossenes Rund, und durch die heutigen Verkehrsmittel stehen wir auch mit den entferntesten Punkten des Erdballs in schneller und direkter Verbindung. Die die Welt-Herrschaft erstrebenden Semiten fangen thatsächlich an, es sich bequem zu machen und sich vermittels ihres Einflusses und ihrer internationalen Organisation als unsere Herrscher zu installieren. Man nehme nur einmal den deutschen auswärtigen Diplomaten- und Konsular-Dienst an, und sehe, wie viel Juden und Juden-Sprossen in denselben eingedrungen sind. Und man bedenke, daß derselbe Dienst in anderen Ländern, wo er nicht bereits ebenso oder noch mehr verjudet ist, der Verjudung immer mehr anheimfällt. Es ist ja dann ganz natürlich, daß solche Juden aus verschiedenen europäischen Ländern im

Auslande gemeinschaftliche Sache machen, und daß sie nicht mehr dem Staate dienen, der sie bezahlt und ernährt, sondern daß sie den jeweiligen Interessen des internationalen Judentums gegen den Staat dienen werden.

Es ist ein perfides Spiel, daß das Judentum getrieben hat. Es hat sich nach oben gedrängt und durch Judaisierung der herrschenden Klassen eine gerechtfertigte Unzufriedenheit im Volke hervorgerufen. Es hat sich zugleich aber der Leitung dieser unzufriedenen Elemente bemächtigt, um sie gegen die herrschenden Klassen der Deutschen aufzuheben. Ginge Alles nach dem Wunsche Israels, so würde es durch einen Zusammenstoß der verhetzten Elemente die Beute, d. h. die Herrschaft an sich reißen können.

Die beiden mächtigsten Faktoren im Staate sind die Regierung, die oberste Verwaltung mit ihrem ganzen Einfluß, und die Masse des Volkes, d. h. die rohe Gewalt. Ebenso wie nach jüdischem Geseze die blutige Hinopferung des Königs der Nicht-Juden (siehe dritter Teil S. 90) vorzüglich heilig ist, so erheischt auch die Täuschung und Betäubung des Königs und seiner obersten Räte das größte Interesse der Juden. Das Letztere gilt auch von der großen Masse des Volkes, und man muß es den Juden lassen, daß sie dieser ihrer Aufgabe nach Kräften obgelegen haben, ebenso wie der, alle staatlichen Einrichtungen möglichst zu demoralisieren.

Ob es ihnen gelingen wird, dieses weiter durchzuführen und zu der ihnen gewünschten Lösung zu gelangen, das ist die große Frage der Zeit.“

## Politischer Teil.

Berlin, 21. Oktober.

— Der „Reichsanzeiger“ publiziert ein kaiserliches Telegramm an Prof. Helmholz, welcher zum Wirklichen Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz ernannt wird. Das Telegramm besagt: „Sein (Helmholz) stets reinsten, höchsten Idealen nachstrebender Geist ließ in hohem Fluge alles Getriebe von Politik und damit verbundenen Parteinungen weit hinter sich zurück. Der Kaiser habe den Geburtstag seines geliebten und unvergeßlichen Vaters zur Anerkennung gewählt, wohl wissend, wie hoch der selbe Helmholz schätzte, welcher ein treu ergebener Freund und Unterthan dieser ihm war.“

— Der Rektor Ahlwardt hat, wie ein großes Blatt hört, gegen den Gerichtspräsidenten Martius und den Staatsanwalt Hoppe wegen ihrer Behauptung, es sei konstatiert, daß Ahlwardt durch Meyer von dem

## Kleinstädtisch.

Novelle von Carl Cassau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nun, Herr Stiefbruder?“  
„Ich liebe Dich in Stich!“  
„Unfinn! Du mußt! Außerdem — komm', ich erzähle Dir noch eine Geschichte von Kantors, die Du gegen den Baron gebrauchen kannst; es betrifft die älteste Tochter!“

Sie gingen ein paar Schritte weiter, dann schlugen an das Ohr des Lauschers einige Worte:

„Baron — Mische — Weiher — Angst — später Kantor Haus — eigen Kind —“

Dann erlosch das Gesplüster in der Ferne. Was war das? Arthur wirbelte der Kopf. Sollte Helene ein Findelkind sein? So etwas hatten sie doch geredet. — Ganz verwirrt begrüßte er die Lichter von Bergheim. Diesemal flüsternten seine Lippen unter Helensens Fenster:

„Schlaf wohl, Helene!“  
Damit eilte er in die „goldene Sonne.“  
Auf Schloß Berg aber sollte es noch eine stürmische Nacht geben.

Baron Edgar war noch spät auf, dann entkleidete ihn Jean, der Kammerdiener, und begleitete ihn in sein Kabinett, wo er sich zur Ruhe legte. Spät aber in der Nacht sah man den alten Herrn mit Lichtern in den Händen im Negligee durch das Schloß

wandeln. Im Rittersaale stand er dann vor Harry's Bild und schrie:

„Blicke mich nicht so wild an; ich gab den Rat nicht, ich gab ihn nicht, lieber Bruder! Ich ließ nur das Kind, Deine Helene — Ach Gott, sei mir gnädig!“

Damit stürzte er nieder.  
Jean fand ihn in dieser Situation und brachte ihn zu Bette. Baron Leopold holte selbst sogleich den Arzt herbei, aber alles umsonst. Am andern Morgen verbreitete sich schon in Bergheim das Gerücht, Baron Edgar von Berg sei am Schlagflusse verstorben.

Acht Tage waren vergangen.

Vor dem deutschen Hause hielt ein großer Sommerwagen, ausgerüstet mit Körben, Plaids und Schirmen, den mehrere Damen und Herren in leichter Sommerkleidung umstanden. Arthur in eleganter Kleidung, stand neben Marie im Zimmer der Kantarin und Beide warfen wiederholt Blicke auf den Wagen hinaus.

„Wo bleibt denn Helene?“ fragte endlich Arthur.

„Sie ist noch bei der Toilette; Koufin!“ lautete Mariens Antwort. Wir haben diese Woche unsere Besuche im Städtchen gemacht und da hat Helene die Hausarbeit übernommen. So auch heute; daher eine kleine Verzögerung! Sieh', dort kommt auch Oswald! Apropos, Koufin, ich danke Dir vielmals!“

„Wofür?“  
„Für Dein Geschenk!“  
„Ah, bah, sei stille, Marie; Kleinigkeit!“  
„Für uns sehr bedeutend, Arthur! Die Herren Taylor und Thompson, Deine Bankiers, überwiesen

gestern an uns tausend Thaler für Deine Rechnung und haben um Quittung?“

„Freut mich, Marie!“ aber wo bleibt doch nur Helene? Ist sie krank?“

Marie zog die Glaces über die kleinen Händchen.

„Aufrechtig gesagt, Arthur! ich glaube es fast!“

„Um Gottes Willen!“

„Sie ist so bedrückt; auch die Mutter hat in dieser Zeit oft geweint!“

„Sage aufrichtig, Koufine,“ flüsterte er, „hast Ihr Sorgen, Mangel an Geld —“

„Nein, nein!“ wehrte das junge Mädchen heftig ab, „das ist es nicht!“

Oben trat Oswald ein und nun erschien auch Helene. Sie sah für den scharfen Beobachter doch etwas blaß und verhärtet aus. Oswald hatte nämlich eine Sommerpartie mit Damen im Krähennhorst arrangirt und zu dieser wollte man jetzt fort.

Die Kantarin hatte noch allerlei an der Garderobe ihrer Töchter zu verbessern und entließ dann die ganze Gesellschaft mit ihrem Segen. Man bestieg nun den Wagen, um den sich alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Ausfluges versammelt hatten. Zu diesen gehörten auch Pastors Friedrich und Arnold, Studenten, welche hier die Ferien verlebten, Steuer-einnehmers Sophie und August, Ephraims Rosalie, Herr Fink mit Leopoldine Pätzsch, im Ganzen achtzehn Personen, außer vier Musikis, die lustig drauf los-bliesen, als sich das Gefährt in Bewegung setzte.

Thomaschen Gelde 2000 Mk. erhalten habe, den amtlichen Beschwerdeweg betreten.

— **Der für die Vorbereitung der Reform des höheren Schulwesens eingesetzte Siebener-Ausschuß hat seine Aufgabe noch nicht zum Abschluß gebracht.** Noch eine Reihe wichtiger Fragen in Bezug auf Befähigung und Stellung der Lehrer bleibt zu erledigen. Es heißt, daß der Ausschuß in der nächsten Zeit seine Thätigkeit wieder aufnehmen und dann ohne Unterbrechung zu Ende führen werde. Ueber die gesammelten Beratungen und Beschlüsse wird dann wohl zunächst ein Immediatbericht an den Kaiser erstattet werden. Zweifelloß wird dem Landtag Gelegenheit gegeben werden, einen Ueberblick über Inhalt und Gang der Beratungen und Bestrebungen zu gewinnen.

— **Die bevorstehenden Reichstagsverhandlungen** werden über die Frage der Entlassung des früheren Reichskanzlers Fürsten Bismarck Aufklärung liefern und jede weitere „Entstellung“, wie sie die „Straßb. Post“ begangen haben soll, unmöglich machen. So verkünden in einem hochhoffizösen Artikel die „Hamb. Nachr.“. Dieses Blatt entblödet sich nicht, zugleich die gegenwärtige Lage des Reichs als eine sehr prekäre hinzustellen, indem es schreibt:

Wenn wir uns ein Urteil über die Gründe zu bilden suchen, durch welche die „Straßb. Post“ sich veranlaßt sieht, mit so viel Hartnäckigkeit an einer Entstellung geschichtlicher Vorgänge zu arbeiten, so können wir kein anderes Motiv dafür finden als das Bestreben, die Verantwortlichkeit für die Entlassung des Fürsten Bismarck und ihre politischen Ergebnisse ihm selbst zuzuschreiben. Die Blätter seiner Gegner und auch die offiziellen haben sich in neuerer Zeit der Erkenntnis nicht verschlossen, daß mit der Wenderung in der Leitung der deutschen Politik Schädigungen derselben verbunden gewesen seien, und sie sind nun bemüht, die Verantwortung für diese Schädigungen von sich ab und dem Fürsten Bismarck zuzuschreiben. Ebenso natürlich ist aber die Abneigung des Lesers, diese Verantwortung zu übernehmen, nachdem er in der letzten Periode seiner Amtstätigkeit die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß mit den wachsenden Schwierigkeiten seiner Stellung auch die Gründe stärker würden, welche ihm das Verbleiben in derselben unter Ueberwindung jeder persönlichen Empfindlichkeit als durch die Ehre geboten erscheinen ließen. In dem Kampfe zwischen Pflichtgefühl und dem dem berechtigter Kränkung wird er, wie wir glauben, die höhere Entscheidung mit Erleichterung begrüßt haben, ihr aber auch das Recht entnehmen, Verantwortlichkeiten von sich abzulehnen, welche ihm nicht zufallen.

Der Wechsel in der Leitung in der deutschen und preussischen Politik — so schreibt das Hamburger Blatt — dürfte eine der wichtigsten kaiserlichen Anordnungen sein, welche in der neuesten Zeit stattgefunden haben, und die Frage, wer die Verantwortung dafür trägt, sei für das Land und dessen Vertretung von Interesse. Die Verantwortung sei für die Beteiligten, „wenn sie nicht durch „Gewissenlosigkeit“ befreit sind“, eine schwere. Vor allen Dingen würden „der Reichstag und der preussische Landtag berufen sein, authentisch zu erfahren, wo die Verantwortlichkeit für diesen tief einschneidenden Cabinetwechsel liegt, ob bei dem abtretenden Kanzler oder bei seinem Nachfolger.“ Das Friedrichsruher Nachrichten-Blatt zweifelt nicht, daß diese Aufklärung in der bevorstehenden Reichstagsession erfolgen wird.

So die interessante Ankündigung der „Hamb. Nachrichten“. In dem übrigen Teil des Bismarckschen Artikels — die Trauer über den Verlust der Stellung giebt den umfangreichen Ausführungen der „S. N.“ von A bis Z die Farbe — wird gegen die „Straßb. Post“ weiter polemisiert. Es ist immerhin pikant, daß, um diesem Blatte den Vorwurf der Wahrheitswidrigkeit machen zu können, von einem Manne, der es wissen kann, geschrieben wird:

Die Thatfachen und deren Kausalzusammenhang sind den Angaben der „Straßb. Post“ genau entgegen gesetzt, während diesem Blatte doch die amtlichen Quellen mehr als einer deutschen Regierung zu Gebote stehen.

In der Polemik gegen die „Straßb. Post“ handelt es sich um den „ersten Schritt“, der, wie dieses Blatt behauptet, von den „Hamb. Nachr.“ wahrheitswidrig als un-

freiwillige Verabschiedung des ersten Reichskanzlers darge stellt werde.

Demgegenüber bringen die „Hamb. N.“ nun eine sehr lange und formell sehr langweilige Darstellung, in der Stundenzahlen die größte Rolle spielen, mit welcher Fürst Bismarck offenbar darthun will, daß er sich so lange als möglich gestraubt hat, zu gehen. Dieses Bögen ist offenbar auch in dem Ministerrat am 17. März Nachmittags 3 Uhr zum Ausdruck gekommen, und infolgedessen schickte der Kaiser, der von einem Kollegen des Kanzlers „einseitig“ eine „zufällige“ Meldung — wie die „Hamb. Nachrichten“ sichelnd sich ausdrücken — darüber erhalten hatte, am Abend, um das „Ercitatorium“ amtlich zu erneuern.

Fürst Bismarck hat also — das geht aus diesem Artikel hervor — geglaubt, sein Rücktritt werde das Reich schädigen und deshalb erst insolge wiederholter Auforderungen sein Abschiedsgesuch eingereicht. Welche Rolle der jetzige Reichskanzler dabei gespielt haben soll, das werden die „Hamb. Nachrichten“ wohl auch noch erzählen, wenn der Reichstagsabgeordnete Fürst Bismarck nicht vorziehen sollte, die Redefreiheit des Parlaments zu diesen Mitteilungen zu benutzen.

**Wrag, 20. Oktober.** Anlässlich des vorgestrigen Schlusses der Landesausstellung kam es von Neuem zu lebhaften Straßendemonstrationen des Pöbels gegen die Deutschen. Die sämtlichen Hauptstraßen und Gebäude, in denen sich deutsche Vereine befinden, waren von der Polizei stark besetzt. Gegen acht Uhr Abends zogen Rotten von Hunderten von Personen gegen die Stadt. Auf dem Ausstellungspalast verlangten die Massen von der konzertierenden Militärkapelle das Auffspielen nationaler Lieder; als dies der Kapellmeister verweigerte wurde gepöffelt. Hierauf rückte die Kapelle ab, von Schmährufen des Pöbels verfolgt. Der Pöbel ließ alsdann seinen Mutwillen unter Vereatrufen vor dem deutschen Theater aus. Auf dem Josephsplatz griffen 40 Wachleute die Menge an, die sich infolge dessen zerstreute. Bald darauf zog eine starke Rotte vor das deutsche Kasino und johlte, piffte und schrie auch hier, bis die Wache abermals einschrift. Die Menge wendete sich alsdann gegen das Haus des deutschen Handwerkervereins; auch hier mußte die Wache kräftig eingreifen. Zehn Personen sind verwundet worden.

**Frankreich.** Das Zirkular des Kultusministers betreffend die Einstellung der Pilgerfahrten nach Rom haben auch die Bischöfe von Bannes und Contances mit Protestschreiben beantwortet. Der Kardinal Foulon in Rom hat den Kardinal Langénieux zu seinem Briefe an den Kultusminister beglückwünscht.

— Die Manie der Franzosen, überall Spione zu sehen, hat dieselben wieder zu einem Mißgriff verleitet. Der Privatdozent Fiehn aus Jena wurde auf einer Ferienreise auf Korsika als vermeintlicher Spion arretiert. **Rumänien.** Auf Grund eines Sonnabend abend gefaßten Ministerialeatsbeschlusses ist der rumänische Gesandte in Rom, Vacarescu, seines Amtes enthoben worden. Man wird dies wohl mit der Verlobungsaffäre des Fräul. Vacarescu in Verbindung bringen müssen.

## Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Dibenburg, den 21. Oktober 1891.

† **Auf der hiesigen Glashütte** gerieten mehrere Arbeiter mit einander in Streit. Als einer derselben mit einer Flasche einen Schlag auf den Kopf erhielt, geriet er demasken in Wut, daß er seinen Gegner mit einer glühenden Eisenstange angriff, und demselben gefährliche Wunden am Kopfe beibrachte.

† **Panorama international.** Seit kurzem ist das Panorama international wiederum hier eingetroffen und in der „Anion“ etabliert. Es bedarf unserer

traurig angesehen. Ja, was hatte sie gegen ihn? — Fast schien es, als wolle sie es vermeiden, an seiner Seite zu sitzen, darum machte sie sich gewiß auch am Feuer zu schaffen. Unruhig stand er auf und wanderte hin und her, bis der Kaffee serviert wurde und Helene auch ihm in ihrer freundlichen Weise anbot. Nun war er wieder ganz der alte, sah an ihrer Seite und plauderte das tollste Zeug. Jetzt wurden Gesellschaftsspiele vorgeschlagen und arrangiert, aber Leopoldine — zwischen den beiden Mädchen bestand die alte Freundschaft trotz der Aversion der Eltern gegen einander fort — wußte Helene zu einem Spaziergange zu bereiten. Herr Fink attachierte sich ihnen. Arthur hatte, auf einen Augenblick von dem dicken Steuereinnahmer beschäftigt, Helene aus dem Gesichte verloren, jetzt stürmte er hinterher. Dort schimmerte ja ein weißes Kleid durch das Grün der Büsche. Herr Fink sprach eben mit Leopoldinen, während Helene zurückblieb, um Waldblumen zu pflücken. „Da tritt plötzlich ein wüß aussehender Mensch aus dem Gebüsch; die Büchse hat er in der Faust.“

„Halt, wer sind Sie?“

„Ich bin des Kantors Webster Tochter!“

Der Fremde lachte roh!

„Wer ist im Walde?“

„Eine Gesellschaft aus Bergheim.“

„Hol Euch Alle der Teufel. Im Uebrigen, Fräulein, sind Sie nicht Gottfried's Tochter; Sie sind — eine Baronin von Berg.“

Ein Schrei und Helene sinkt ohnmächtig auf das grüne Moos des Waldes nieder. Der Fremde hebt sie auf und will sie ins Leben zurückbringen. Da tritt,

Einwohnerschaft gegenüber einer weiteren Empfehlung dieses interessanten und belehrenden Kunstwerkes wohl nicht mehr, da dasselbe ihr von dem vorigen Winter noch in bester Erinnerung sein wird. Während dieser Woche wird hier das Leichenbegängnis des Generalfeldmarschalls Grafen von Molke am 28/29. April d. J. in Berlin und Kreisau vorgeführt.

† **Herr Louis Silbermann** aus Berlin ist da! Herr Louis Silbermann reist als Agent für Feigenkaffee und ähnliche Surrogate für die Firma Andre Hofer in Salzburg (Oesterreich) und Freilassung (Baiern.) Dieser jugendliche Alte ist wegen seines sehr freundlichen Wesens bei allen seine Geschäftsfreunden sehr beliebt und nimmt durch dieses Wesen alle, welche mit ihm zusammenkommen, unwillkürlich für sich ein, wozu seine äußere Erscheinung und namentlich sein langes reich gelocktes Haar und sein äußerst gediegener Vollbart allerdings nicht wenig beitragen. Wir hatten gestern das besondere Vergnügen, diesen freundlichen Mann an unserm Viertische kennen zu lernen. Er teilte als ein wichtiges Ereignis mit großer Verehrsamkeit mit, daß das Jahr 2. Sept. 1891/92 für ihn ein Reise-Jubiläum sei, indem dieses sein 30. Reisejahr für seine Firma sei, und zum Andenken an dieses seltene Ereignis habe er eine Denkmünze prägen lassen, welche er an seine Geschäfts- und sonstige Freunde verteile, und neben verschiedenen sonstigen Herrn wurde auch uns die Ehre der Uebergabe einer solchen Festmedaille zu teil. Dieselbe scheint aus Silber — oder auch nicht zu sein, hat die Größe eines Zehnmarkstücks, zeigt auf der einen Seite das wohlgetroffene Bildnis des Jubelreisenden und auf der andern die entsprechenden Widmungsworte, ein kleiner an der Medaille befindlicher fester Ring würde das zwecks Tragen derselben nötige Band anbringen lassen.

† **Jan sien Jan**, so schreibt der „Ammerl.“, harr en unangenehmen Fehler: he stötterde. „Nu schall een vernünftiger Minsch äwer so watt nich lachen, awers towielen kann man dat doch nicht laten. Jan mugg geern Kaarten spälen. Baern halv Stieg Jahren harr he anners nicks as „Dreefaart“ spält, man dat de he nu nich mehr; he dreide nu fär sien Väwen gern en littjen „Skat.“ So seet he denn eenmal Sonndags abends mit Gerd un Hinnerk an'n Kaartendisk. Hinnerk harr Gäwen un Gerd schull reizen: Gerd sä: Ja pass. Hinnerk sä: Ja pass of. Jan sä: Un id pa—pa—pass of. Do sä de Kröger, de achter Jan sien Stohl stund un em in de Kaarten keek: Zunge, du hest jo een dicken Grang mit veer Bwen. Jan lä sien Kaarten up den Disk un sä ganz drög: Da—datt weet id wo—will, id kann da—datt ol Wo—wort jo nich utspräken. — Jan weer Soldat wäsen, domals as de grode Krieg mit Frankrik in Gangu weer. Dgblit he stötterde, harrn se em doch nahmen, wiel se damals allerlei Keerls brufen kunn. Wenn Jan van Krieg vertellde, denn weer hee ganz für un Flamme, datt he ganz ut sien gewöhnliche Fassong herutkeem un of dat Stöddern vageet. „Wo väl Franzosen hest du egentlik woll dot matt?“ sä eenmal Nabers Hinnerk, als Jan ant Batelln weer. „Ja,“ sä Jan, „meenst du dat id de all tellt haw; man eenmal is hew id een Franzmann so gotts-jämmerlich toricht, datt he tien Klau wedder rögd. Datt weer den 16. August bi Marlsatur. Wi weern so dicht ann Feend herankam, datt int Handgemengung. Denn ersten Franzos denn id to faten kreeg, haude id in Handumdreihn beide Arms un beide Been af“, un as he datt vertellde, do suchelde he mit de Arms in de Luft herum un de ordentlich so, as wenn de arm Franzos noch vaer em weer. „Slum de Donner!“ sä Nabers Hinnerk, „awers worum haust du den Kerl nich glieks den Kopp af?“ „Swieg still,“ sä Jan un wurd ruhiger, „da wee—weer jo ganz nien Ko—kopp mehr an.“

e. **Umzugszeit.** Der 1. Novbr. fällt in diesem Jahre auf einen Sonntag. Am Tage vorher, am 31. Oktober, ist das Reformationsfest. Wann soll, darf

vom schnellen Laufen noch athemlos, Arthur heran. Nach amerikanischer Sitte hat er den Revolver schon in der Faust.

„Weg da! Was wollen Sie von der Dame? Weshalb erschrecken Sie dieselbe?“

Der Andere erhebt drohend die Büchse, dabei lachte er roh.

„Gar nichts wollt ich, als Nachricht, wer im Krähenhorst ist; kann doch nicht dafür, wenn die — Dame so schwache Nerven hat.“

Arthur hatte ihm das teure Mädchen längst ent-

rissen. „Sie sollen Sie nicht anrühren! Ich kenne Sie, Sie sind der Jägerjürgen, machen Sie, daß Sie fort-

kommen, oder mein Revolver lehrt Sie springen, er hat sechs Kugeln.“

„Hoho“, schrie nun der andere. „Ich verstehe mein Handwerk.“ Dabei erhob er abermals die Büchse.

„Nehmen sich der Herr in Acht, sonst —“

Eben schlug Helene die Augen auf, als sie aber die beiden Männer einander so drohend gegenüberstehen sah, stieß sie einen gellenden schrecklichen Schrei aus, daß die ganze Gesellschaft herbeilegte. Der Jägerjürgen wandte sich zur Flucht.

„Ich bin allen das gehezte Tier,“ murmelte er mit Bitterkeit, „die Dame da,“ setzte er dann hähnisch hinzu, „habe ich aber eher in den Armen gehalten, als Sie, junger Herr! Auf Wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Herr Neuling, der Besitzer des Deutschen Hauses, meinte lächelnd:

„Der vertäbelste Leviathan, den ich je gesehen; glückliche Reise!“

Damit rumpelte der Wagen dem Krähenhorst zu.

Das Ziel war erreicht. Ein lustiges Feuer stammte bald auf einer Waldlichtung empor, über dem der Kessel mit klarem Wasser aus dem Waldbache summt. Nun ging es ans Kaffee machen und Herbeiholen der Vorräte zum gemeinschaftlichen Picknick, ein Umstand, der viel zur Erheiterung beitrug. Helene aber machte sich dabei vorwiegend zu schaffen; ihr stand Leopoldine, eine reizende Brünnetten, helfend zur Seite.

„Ist sie nicht hübsch?“ meinte Fink, vertraulich gegen Arthur. „Der Alte ist auf acht Tage in Geschäften nach Seeberg, da wars möglich, sie einzuladen! Heute bringe ich meine Werbung an; koste es, was es wolle!“

Arthur nickte zerstreut.

Was war es denn eigentlich mit Helene? Sie entzog sich ihm seit acht Tagen mehr und mehr. Als er sie neulich um das Lied von der Rose bat, da klappte sie das Klavier zu, als er ihr dann die Vorzüge des Lebens in den Vereinigten Staaten auseinander zu setzen bemüht war, verließ sie plötzlich das Zimmer, als er gegen Oswald seine Ansichten über Religion und Politik entwickelte, schweig sie beharrlich und sah auf ihre Arbeit, als müsse sie die Stiche zählen. War sie ihm böse? Was hatte sie gegen ihn? — Als die Kantarin vor einigen Tagen über die Kneiperei im Deutschen Hause gesprochen, hatte sie ihn so betrübt, so

denn nun umgezogen werden? Der „Volksbote“ antwortet: „Wohnungswechsel am 1. Mai und 1. Novbr. Ist dieser Tag ein Sonn- oder Festtag, dann ist der folgende Tag Umziehtag!“ Also ruhig bis Montag sitzen bleiben!

† **Der diesjährige Sommer** hat die auffallende Erscheinung der zunehmenden Blitzgefahr voll auf bestätigt. Aus einer von 60 Feuerversicherungsgesellschaften aufgestellten Statistik ergibt sich, daß in den letzten 30 Jahren eine Verdreifung der Blitzgefahr für Deutschland stattgefunden hat. Während im vorigen Jahre nach stattgehabten Beobachtungen 16 Gewitter über Berlin und Umgegend zogen, ist die Zahl derselben in diesem Jahre auf 26 gestiegen. Der 20. April brachte das erste Gewitter. Im Mai folgten 4, im Juni 6, im Juli 8, im August 5 und im September 2 Gewitter, wovon das letztere mit starkem Hagel begleitet war. Eine große Zahl der Gewitter war lange anhaltend und heftig.

a. „**Es ist ein wunderbar Ding um die Liebe.**“ Ein treuer Junge hört auf dem Kramermarkt, als er bereits in angeheiteter Stimmung war, daß seine bisherige Flamme nach Amerika ausgewandert sei. Er will's nicht glauben, trinkt vor Schreck noch einige mehr über den Durst und wankt zur elterlichen Wohnung seiner Ehemaligen. Hier pochte er an's Fenster, mit weinerlicher Stimme den süßen Namen der fernern Holden rufend. Die Nachbarn erwachen und treten ans Fenster, um das Gaudium besser beobachten zu können. „Wo ist sie? Ich hab' sie geliebt; das weiß der Herr im Himmel; ich liebe sie noch. Wo bist Du, Hanni?“ Die Erschwiegermutter kann den verliebten Jungen nicht zur Ruhe bringen; sie hat viel mehr Angst für die Erhaltung ihrer Fensterscheiben. Da endlich zeigt ein Nachbar dem Rubeförner eine — Latte! — hin ging er und ward nicht mehr gesehen. „Behüt' di Gott, es wär so schön gewesen; behüt' di Gott, es hat nicht sollen sein.“

**Delmenhorst.** Herr F. Kahle hat das Bahnhofshotel mit Inventar dem Vernehmen nach für 85 000 Mk. an Herrn Destmann, Besitzer des Viktoria-Hotels in Bremen mit Antritt auf den 1. Januar 1892 verkauft. Destmanns Schwiegersohn wird hier die Führung der Wirtschaft übernehmen.

† **Lakrup.** Die von unserm hochwürdigsten Herrn Bischof Hermann für die Diocese Münster neu eingeführte ewige Anbetung nahm hier Oktob. 7 den herrlichsten Verlauf. Zahlreichster Empfang der h. h. Sacramente und von Morgens 5 Uhr bis Abends 7 Uhr dorfwaise stets Frequenz und Gebet vor dem Allerheiligsten. Der höchste Glanz entfaltete sich am Schluß der Anbetung bei der Prozession, dem dröhnenden Te Deum und dem Schlußgebet unter feierlichem Geläut. Das Gotteshaus war mit Andächtigen gefüllt und nach allen Seiten aufs reichlichste illuminiert. Ueberaus prachtvoll prangten neben dem Hochaltar zwei 15 Fuß hohe Kreuze. Diese bestanden in ihrem Kerne nur aus einfachen, trocknen Föhrenstaken. Aber an jeder Seite und vorne hingen in eisernen Bügeln rote-gelbe-blaue Gläser, und darin brannten gleich große Kerzenende, auf die einfachste Weise in der Mitte des Glases gerade gehalten. Dies geschah durch ein vorn abgebranntes Zündhölzchen, welches unten in den Docht des Kerzenendes gesteckt war und vom Sande in der Vertiefung des Glases festgehalten wurde. Es bildeten die abwechselnd farbigen Gläser in senkrecht aufsteigender Richtung 3 einzelne Reihen und diese zusammen einen gemeinsamen Stamm, und jedesmal drei Gläser in schräger Richtung eine besondere Linie und dann wieder quer jedesmal fünf Gläser, zwei je seitwärts und eins mitten, ein eigenes Glied des Kreuzes. Das Dunkel von feinen dahinter genagelten Tannenzweigen verlieh dem rot-gelb-blau farbigen Kreuz ein gewaltiges Leben. Die Verwunderung darüber äußerte sich vor der Kirche nach der Schlußfeier in mannigfaltiger Weise. Der eine ruhig und sinnig: „Sei kint enen doch anners stimmen.“ — Ein zweiter: „Wat wör dat dog moje!“ — Ein dritter ging in die Kirche zurück, um die Illumination nochmals zu sehen. — Entzückt ein anderer: „Mi wört bi dei Prozession, as schüllt so grade tau in den Himmel heningan.“

**Wilhelmshaven.** Eine neue Art der Beleidigung, die durch symbolische Handbewegungen, ist, so schreibt man dem „W. T.“, vom hiesigen Schöffengericht als straffällig erachtet worden. Angeklagt war ein Hausbesitzer und dessen Tochter, welche beide von ihrem Fenster aus gegen ihren Nachbarn das Zeichen des Halsabschneidens (durch wiederholtes Hin- und Herbewegen der Hand am Halse) gemacht hatten. Der Nachbar erblickte hierin den indirekten Vorwurf des Buchers und klagte wegen Beleidigung. Das Schöffengericht hielt die Beleidigung für erwiesen und erkannte gegen den Vater auf 30, gegen die Tochter auf 20 Mark Geldstrafe.

**Jever.** Am Erntefesttage spielte sich hier eine heitere Episode ab. Ein wegen Bettelns inhaftierter Büstenbinder aus Aurich war nach einem kurzen Aufenthalt außer der Zelle beim Zurückführen in diese dem Wärter entwischt und durch das zufällig offenstehende Hofthor entkommen. Während der Wärter den Flüchtling verfolgte, wurde schnell ein Gendarm benachrichtigt, der die Verfolgung mit aufnahm. Der Flüchtling verfolgte in der Stadt den bekannten Kniff, zu rufen: „Haltet den Kerl“, „griep den Kerl“, bis der in weitem Abstände folgende Wärter leuchtend Aufklärung gab. Der Sträfling schlug den Weg nach

Wittmund ein, seine Verfolger und eine große Schaar Kinder hinter sich lassend. Knapp vor der oldenburgisch-ostfriesischen Grenze, nachdem das Rennen sich über drei Kilometer erstreckt, schlüpfte der Flüchtling in eine Scheune und hier unter einen Haufen Erbsenstroh. Als bald nahte der Gendarm, der sich unterwegs beim Landwirt B. ein Pferd geliehen hatte, und nun begann die Suche, die bald von Erfolg gekrönt war. In Begleitung einer großen Schaar Kinder und alter Weiber wurde der schnellfüßige muntere Büstenbinder gehörig gefesselt hier wieder eingeliefert.

**Bremen.** Das Defizit der Deutschen Landwirtschaftlichen Ausstellung, welche im Juni d. J. in Bremen stattfand, beläuft sich auf 58 000 Mk.

### Gerichtliches. Prozeß Manche-Meyer. Schluß.

Nach 1 1/2 stündiger Beratung kehrte der Gerichtshof zurück und der Präsident, Landgerichtsdirektor Martins, verurteilte das Urteil dahingehend, daß beide Angeklagten der Unterschlagung schuldig befunden und der Angeklagte Manchee zu 9 Monaten Gefängnis, Meyer zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden sind. Es ist anzunehmen, daß Manchee die 30 000 Mk. zu wohltätigen Zwecken erhalten und nicht verwendet hat. Von den 10 000 Mk. ist unbedenklich anzunehmen, daß Manchee dieselben in seinem Nutzen verwandt hat. Von den 20 000 Mk. ist angenommen worden, daß nicht erwiesen ist, daß Manchee dieselben für sich verwandt hat. Auch hier liegt die Sache zwar sehr bedenklich und wohl so, daß Manchee abwarten wollte, ob Thomas den Kommerzienrattitel erhielt, in der Voraussetzung, daß derselbe dann nicht weiter nach dem Verbleib des Geldes fragen würde. Da er indeß diese Summe gleich zurückgegeben hat, so ist zu Gunsten des Angeklagten angenommen, daß die Unterschlagung in Bezug hierauf nicht erwiesen sei. — Von dem Angeklagten Meyer ist unbedenklich anzunehmen, daß er die 5 000 Mk. von Thomas für Manchee erhalten und für sich verwendet hat. Auf Ehrverlust hat der Gerichtshof gegen Manchee nicht erkannt, weil das Geld zurückerstattet ist und von einem reichen Manne nur zu dem Zwecke gegeben worden war, einen Titel zu erhalten. Er habe auch sonst schon eine schwere Strafe erlitten dadurch, daß er seine hochgeachtete Stellung verloren hat. Bei dem Angeklagten Meyer waren dessen Vorstrafen zu berücksichtigen.

Herr Ahlwardt erklärt der „Staatsb. Ztg.“ daß er nie einen Pfennig von dem Gelde, welches Thomas an Meyer und Manchee gegeben hat, erhalten habe. Wir drucken die Erklärung des Herrn A. wörtlich ab, sie lautet: „Soeben von einer Reise nach Baden zurückgekehrt, finde ich in der „Voss. Ztg.“ eine Besprechung des Prozesses Manchee, worin auch meiner Person gedacht wird. Wenn dies auch von dieser Seite ganz begreiflicher Weise in wenig freundlicher, um nicht zu sagen in gehässiger Art gegen meine Person geschieht, so stimme ich der Auslassung doch insoweit zu, als es darin heißt:

„Der Agent Meyer, der behauptet, die 5 000 Mark, welche neben den für wohltätige Zwecke bestimmten und an den Geheimen Hofrat Manchee übergebenen 30 000 Mk. gezahlt wurden, seien seine eigene Vermittlungsgebühr, hat angegeben, Herr Ahlwardt habe ihm wiederholt erklärt, daß Thomas ihm für seine Bemühungen eine anständige Belohnung geben werde, Herr Ahlwardt habe sich aber ausbeugungen, daß er von dieser Belohnung 2 000 Mk. erhalte. Es ist schwer zu ergründen, weshalb Herr Ahlwardt über diese Behauptung nicht in der Hauptverhandlung persönlich vernommen wurde.“

Auch ich vermag nicht zu ergründen, weshalb meine Vernehmung nicht erfolgt ist. Es hätte sich dann ergeben, daß ich von dem Gelde des Herrn Thomas niemals einen Pfennig erhalten, noch beansprucht habe. Es hätte sich ferner herausgestellt, daß ich niemals mit Herrn Meyer und Thomas zusammen irgendwo, am allerwenigstens in den Reichshallen gewesen bin.

Zu dem Irrtum, daß ich von Meyer 2 000 Mark abbekommen hätte, hat vielleicht der Umstand Veranlassung gegeben, daß Frau Meyer einmal in meiner Abwesenheit einen Teil einer Schuld ihres Mannes an mich, um welche ich mehr als zwanzigmal persönlich und durch andere gemahnt hatte, bei meiner Frau getilgt, und auf die Frage: „Woher haben Sie das Geld?“ geantwortet hat: „Das weiß ich auch nicht.“ Nach ihrer, allerdings befristeten Erklärung soll später im Laufe des Gespräches doch der Name Thomas genannt sein. Wäre Herr Thomas darum befragt worden, so hätte dieser antworten müssen, daß Meyer ihm gestanden hat, daß er, Meyer, von Herrn Manchee überhaupt nur 2 000 Mk. erhalten hat.

Meine Vernehmung würde ergeben haben, daß ich niemals zu irgend einer Zeit mit Herrn Thomas und Meyer gemeinschaftlich zusammengewesen bin, und Herr Thomas hätte dies bekräftigen müssen. Er würde ferner haben bestätigen müssen, daß ich ihn auf die Natur der Herren Manchee und Meyer vom ersten Augenblick an aufmerksam gemacht, dann aber von der Angelegenheit erst wieder gehört habe, als Herr Thomas sagte, er halte sich für betrogen. — Herr Thomas hätte auf meine Frage ohne weiteres zugeben müssen, daß ich ihn niemals um Geld besuchte, angehen bin noch solche empfangen habe, ebenso, daß ich auf seine gelegentliche Bemerkung: „Sie sollen Schulden haben.“ antwortete: „Davon will ich später mit Ihnen reden!“ Das muß ich der Wahrheit gemäß gestehen: Hätte Herr Thomas sein Ziel erreicht, so würde ich ihn um Bezahlung meiner Schulden

durch ein langsam zu tilgendes Darlehen angegangen sein. — Durch diesen Irrtum bin ich nun aber vor der öffentlichen Meinung in ganz unbegründeter Weise bloßgestellt worden, und die Angriffe gegen mich in den Zeitungen beweisen, welcher durchaus unberechtigte Verdacht auf mich gefallen ist.

Die Verdächtigung des Finanzministers Bitter durch einen Juden aber ist ganz ungeheuerlich. Derselbe war allerdings verschuldet und hatte mit mir vielfach dieselben Gläubiger, so den bekannten Daun, Pariser und andere. Durch eine einzige unlautere Handlung, nämlich durch Mittheilung der Ankaufsbedingungen des Staates für irgend eine Eisenbahn an einen Bankier hätte er hunderttausende verdienen können, er hat es verschmäht, sich auf diese Weise zu helfen und ist als ehrenhafter Beamter aus der Welt geschieden. Auf Titel- oder Ordensverleihungen hätte er aber, selbst wenn er gewollt hätte, nicht einmal den geringsten Einfluß ausüben können.

Der Angeklagte Meyer aber, — und das ist der springende Punkt, — hat sich freiwillig geopfert, indem er der Wahrheit zuwider bekannte, die 5 000 Mk. von Thomas erhalten zu haben, um erstens Herrn Manchee zu entlasten, zweitens mich zu beschuldigen. — Eine Frage an Herrn Thomas würde auch hierüber Aufklärung geschafft haben, nämlich: ob Herr Thomas mit Herrn Manchee über die Ablieferung der 5 000 Mk. gesprochen und letztere den Empfang derselben bestätigt habe; sowie ob Meyer nicht Herrn Thomas selbst erklärt habe: Manchee hat mir nur 2 000 Mark abgegeben.“ Meyer ist unschuldig und hat die Strafe auf sich genommen, um seinem Stammesgenossen zu nützen und dessen Feinden zu schaden. Die Handlung zeigt, welcher Aufopferung ein Jude im Interesse seines Volkes fähig ist.

Es ging bei diesem Prozesse, wie bei allen Angelegenheiten ähnlicher Art, so z. B. mit der berühmten Gründerrede Lasfers: die Juden ernten und begehren Verbrechen, und dann wird die Schuld auf einen Verstorbenen oder sonst mehrlosen Deutschen gelenkt, der dann der öffentlichen Verachtung preisgegeben wird.

In meinem Prozesse wurden meine Behauptungen bezüglich des Herrn Manchee als unwahr bezeichnet, der Prozeß Manchee hat das Gegenteil bewiesen, und doch war dies nur erst der verhältnismäßig harmloseste Fall und schlimmere Fälle stehen noch aus. Die Behauptung, Meyer habe mir 2 000 Mk. als Vermittlungsgebühr gegeben, ist ein Irrtum, aber ein Irrtum, der für mich sehr verhängnisvoll ist, wenn er bestehen bleibt.“

### Terminkalender.

- 22. Oktober. Amtsger. Butjadingen, Abt. 1. Prüfung der angemeldeten Forderungen und erste Gläubigerversammlung im Konkursverfahren wider das Vermögen des Landmanns H. Heidemann in Einsum.
- 24. Oktober. Amtsger. Elsfleth. Prüfung der angemeldeten Forderungen im Konkursverfahren über das Vermögen des Buchhändlers W. Jülfs in Elsfleth.
- 27. Oktober. Amtsger. Delmenhorst, Abt. 1. Angabetermin betr. Immobilienverkauf des Rötters J. F. Söfath in Deichhausen.
- 27. Oktober. Amtsger. Westerlee, Abt. 1. Erste Gläubigerversammlung im Konkursverfahren wider das Vermögen des Tischlermeisters J. W. Krüger in Zwischenahn.
- 29. Oktober. Amtsger. Wehla, Abt. III. Angabetermin im Konkursverfahren wider das Vermögen des Kaufmanns H. Kuhlmann in Amberg.
- 30. Oktober. Amtsger. Westerlee, Abt. II. Angabetermin betr. den Immobilienverkauf des Rötters H. Antons in Südbewecht an den Grundheuermann D. Hülsmann daselbst.
- 30. Oktober. Amtsger. Westerlee, Abt. I. Angabetermin betr. Immobilienverkauf (Zwangsvollstreckung) des Schuhmachers J. D. Deltjen in Kaihausen.
- 30. Oktober. Amtsger. Westerlee, Abt. II. Angabetermin betr. Immobilienverkauf des Rötters G. Wasenbrauken zu Linzwege an den Brinkfeger Fr. Boltjes daselbst.
- 30. Oktober. Amtsger. Westerlee, Abt. II. Angabetermin betr. Immobilienverkauf des Gärtners D. F. G. Strohhoff in Westerlee an dem Buchbinder E. G. Böhlje, den Kaufmann J. H. H. Necken, dem Postverwalter E. F. W. Peters und den Amtseinnehmer B. G. C. Gerdes, sämtlich daselbst.

### Schiffs-Nachrichten.

Angel. am 20. Oktob.: Seggermann und Nienaber von Brake, F. Pundt von Nordenham, D. Rose von Geestemünde.

Abgeg. am 20. Oktober: Heersen nach Bremen, Nienaber und Schmidt nach Bremerhaven, Bargmann, Logemann, Thiedemann und Hemje nach Brake.

### Familien-Nachrichten.

Geboren: Hrn. Joh. Chr. Tappin in Wieselsteede ein Sohn.

Gestorben: Herr Sergeant a. D. Heinrich Gramberg, Herr Direktor A. Köfcke in Oldenburg. — Frau Magarethe Koopmann geb. Mertens in Petersfehn. — Herr Ludwig Strattmann in Leipzig.

**Zur Nachricht.** Da ich erfahre, daß Personen in Verdacht geraten, die Artikel „Unsere Oberrealschule“ geschrieben zu haben, denen dieser Verdacht zufolge ihrer amtlichen Stellung Unannehmlichkeiten bereiten könnte, so teile ich hierdurch mit, daß ich der Verfasser der fraglichen Artikel bin.  
W. A. L. B. e. r. s.

**Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.**  
Oldenburg, den 21. Oktober 1891.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,30	—
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	97,50	98,05
3 pCt.	83,80	84,35
3 1/2 pCt. Oldenburger Consols	97,—	—
(Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4 pCt. höher.)		
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen	101,—	—
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen Stücke a 100 M.	101,25	—
3 1/2 pCt. do.	95,—	—
3 1/2 pCt. Oldenburger Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	99,—	—
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % notirt)	125,30	—
4 pCt. Gütin-Lübder-Priorität-Obligationen	101,—	—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	94,70	95,25
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1891	93,50	94,05
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87, 88 u. 90	94,45	—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—	—
4 pCt. Preuß. Konjolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. do. do. do.	97,60	98,15
3 pCt. do. do. do.	83,80	84,35
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 und fr. darüber)	—	—
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	—	—

4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—IV. Serie	—	—
3 pCt. Ital. Eisenbahn-Priorität garantiert	—	—
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 pCt. höher)		
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 1886	93,50	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	99,90	—
4 pCt. Pfandbriefe der Preussischen Bodencredit-Aktien-Bank	99,80	100,35
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypoth. und Wechselbank	99,80	—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rhein. Hypothekbank	91,90	—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Welfen-Prioritäten	100,—	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	104,50
4 pCt. Glasbütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	161,—
50 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins vom 31. Dezember 1890.)	—	—
Oldenburg. Porzellan-Fabrik. Rhen.-Akt. Gt. Zins v. 1. Jan.	—	—
Oldenburgische Glasbütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar)	—	—
Warps-Spinnerei-Stamm-Aktien Stücke a 1000 Mt. (franco Zins)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	167,85	168,65
Wechsel auf London kurz für 1 £str. in Mt.	20,265	20,365
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,17	4,22
Holl. Banknoten für 10 Gldn. in Mt.	16,75	—

An der Berliner Börse notirten gestern:  
Oldenb. Spar und Leih-Bank-Aktien  
Oldenb. Eisenbütten-Aktien (Augustheben)  
Oldenb. Versicher.-Ges. Aktien per Stück  
Discount der deutschen Reichsbank 4 pCt.

**Marktbericht vom 21. Oktober.**

Mt. Wf.	Mt. Wf.	Mt. Wf.	
Kartoffeln, 25 Z.	1 —	Bohnen, junge, 1/2 kg	— —
Butter (Waage) 1/2 kg	1 10	Bohnen, große a l	— —
do. (Markt)	1 15	Erbsen, junge 1/2 kg	— —
Rindfleisch	— 65	Wurzeln 25 l	1 —
Schweinefleisch	— 55	Wurzeln per Liter	— 10
Kalbsteck	— 3)	Scharlotten, 4 B.	— 15
Lammfleisch	— 50	Kohl, weißer, a Kopf	— 10
do. do.	— 60	do. rother,	— 20
Schinken, ger.	— 80	Blumenkohl	— 50
do. frisch	— 55	Spitzkohl	— —
Speck, frisch	— 55	Salat, 3 Köpfe	— —
do. geräuchert	— 75	Stachelbeeren Liter	— —
Mettwurst, ger.	— 80	Johannisbeeren 1/2 kg	— —
do. frisch	— 60	Erbsen, 1/2 kg	— —
Eier, das Duzend	— 75	Bildbeeren, Liter	— —
Hühner, a Stück	1 20	Spargel, 1/2 kg	— —
Feldhühner, per Stück	1 —	Apfel a Kisten, 25 Z.	— —
Enten, zahme a Stück	1 60	Gurken a Stück	— 20
do. wilde	1 —	Torf, 20 Hl.	5 50
Hafen, per Stück	3 —	Ferkel 6 Wochen alt	4 —

An Stelle des verstorbenen Tierarztes Dr. Meyer ist der Oberarzt W. Weisshaupt, äußerer Damm Nr. 22 zum 2ten Fleischbeschauer für die Stadtgemeinde Oldenburg bestellt und als solcher verpflichtet.  
Oldenburg, den 18. Oktober 1891.

**Der Stadtmagistrat.**  
Hoggemann.

An Stelle des auf seinen Wunsch auscheidenden Kaufmanns Aug. Ohmstedt tritt der Drechslermeister Karl Kramer mit dem 1. November d. J. als Notmeister der Notte Nr. 17 ein.

Oldenburg, den 19. Oktober 1891.  
**Der Stadtmagistrat.**  
Hoggemann.

Für die hiesige Magistrats-Expedition wird auf baldigst ein gewandter Schreiber mit schöner Handschrift gesucht; monatlicher Verdienst durchschnittlich 60—70 Mt.; Bewerbungen nebst Zeugnissen sind bis zum 27. d. M. einzureichen.

Oldenburg, den 20. Oktober 1891.  
**Der Stadtmagistrat.**  
Hoggemann.

**Osternburg. Zu vermieten.**  
Eine zu **Zweibäde** belegene **Oberwohnung** nebst ca. 3. S. S. Land.  
**A. Bischoff.**

**Osternburg. Zu vermieten.**  
Zum 1. November d. J. im **Galdas'schen** Hause am Langenwege hies. eine aus 2 St. 2 K., Küche, Keller bestehende Unterwohnung.  
**A. Bischoff.**

**EPILEPSIE**

heilbar ohne Rückfall, Tausende beweisen diesen wunderbaren Erfolg der Wissenschaft.

Ausführliche Berichte, samt Retourmarke sind zu richten:

**„Office Sanitas“ Paris,**  
57, Boulevard de Strasbourg.

**Bier!**

Hiesiges Lagerbier	36 Fl.	3 Mt.
Kulmbacher Exportbier	20 "	3 "
Niklasbräu (Erlanger)	20 "	3 "
Doppelbraunbier	40 "	3 "
Braunbier	60 "	3 "

Verandt nach auswärts.  
**H. A. Meyer,**  
Langestraße 6 beim Lappan.

**Hoher Verdienst!**

**Ehrenhafte Personen** jeden Standes werden von einem seit Jahren bestehenden, vollen Bankhause zum Verkauf kurshabender Wertpapiere mit bedeutenden Gewinnchancen, deren Verkauf gesetzlich erlaubt, unter sehr günstigen Bedingungen zu engagieren gesucht. Je nach Leistungsfähigkeit sind jährlich **2000 bis 5000 M.** u. mehr ohne Risiko zu verdienen. Programme und Bedingungen gratis. Offerten unter K. 52, Berlin SW. Postamt 47.

**Geschmackvolle Drucksachen**

Prospekte und Preislisten in einfacher und reicher Ausstattung, Zirkulare, fakturen, Wechsel, Aktien, Quittungen, Coupon-Bogen liefert bei sorgfältigster Ausführung in kürzester Zeit die

**Buchdruckerei des Oldenb. Tageblatt**  
Hosenstraße 14.  
**Fritz Drewes.**

**Nur 13 Mk. Nur 13 Mk. AUSVERKAUF.**

Porto und Emballage frei ganz Deutschland.  
6 Stk. Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen  
6 " Tafelgabeln aus einem Stück.  
6 " massive Speiselöffel.  
12 " vorzügliche Kaffeelöffel.  
12 " feinste Mokkalöffel.  
1 " Suppenschöpfer schwerster Qualität.  
1 " schwerer Milchschöpfer.  
44 Stück aus bestem und schwersten Britannia-Silber. Dazu erhält jeder gratis eine Bronce-Küchenuhr mit Kette und Gewicht im Werte von 4 Mark. Auch ist bei mir zu obigem Service Putzpulver in grösseren Schachteln à 20 Pf. zu haben.

Nur 6 Mk. kostet die berühmte Welt-Pendel-Uhr mit doppelt geschriebenem Zifferblatt, welche nicht nur 12, sondern auch 24 Stunden zeigt und bei Nacht ohne jedes Brennmaterial leuchtet.

Alle Neuheiten übertraffen!  
Nur 13 Mark samt prachtvoller Kette kostet die neu erfundene, neu patentierte Remontoir-Taschenuhr mit

Nachtleuchtendem Zifferblatt  
Diese Uhren sind aus bestem Nickelsilber gearbeitet, genau auf die Minute und Sekunde reguliert, haben ein vorzügliches unruinierbares Werk und wird für den richtigen Gang 5 Jahre garantiert. Versandt gegen vorherige Kassa oder k. k. Postnachnahme.  
NB. Nicht konvenierendes wird anstandslos retournenommen.

**Joh. Wessely,**  
WIEN,  
II/1 Grosse Spargasse 16.

**Flurplatten**

aller Art glasierte Thonröhren mit Muffel  
**Wandplatten, Carbolinum, Dachpappe, Ia Portland-Cement, Kalk, Sandstein- und Marmor-Artikel** etc. empfiehlt  
**F. Neumann, Oldenburg,**  
Baumaterialien-Handlung,  
Alexanderstraße 7.

**„Panorama international“**

Filiale aus Berlin (Passage).  
**Union,**  
früher **Uchtmann's Hotel.**  
**Geöffnet:**  
Vormittags von 10—1 Uhr und von 2—10 Uhr Abends.  
**Diese Woche:**  
**Das Leichenbegängnis des Grafen Moltke.**  
Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf.  
Abonnements und Schülerarten an der Kasse.

**Schuhwaren**

für Herren, Damen und Kinder, empfehle in guter Ware sehr billig.  
**L. Bley, Osternburg,**  
Schulstraße 1 a.

**Oldenburg. Zu belegen**  
jederzeit Kapitalien gegen 3,6 bis 4 pCt. Zinsen.  
**H. Hasselhorst, Rechnungsflr.**  
H. Kirchenstraße 9.

**Santos-Kaffee,**  
kräftig und feinschmeckend, 1/2 kg 1 Mark empfiehlt  
**M. Dreiser,**  
Osternburg, Cloppenburgstraße.

**Die Monarchen kommen.**

Soziale Novellen und Genrebilder von **H. Wigger.**  
Interessant und fesselnd geschrieben. Preis hübsch geb. 1,50 Mt., eleg. geb. 2 Mt.  
Durch alle Buchhandlungen. Gegen Einfr. des Betrages (Briefm.) direct franko vom Verlag **F. G. Friede, Berlin W.,**  
Potsdamerstr. 30.

Täglich frisches **Rosfleisch,** sowie **Wurst** empf.  
**J. Spiekermann,**  
Kurwischstr. 26.

**Grossherzog. Theater.**

Donnerstag, den 22. Oktober 1891  
19. Vorstellung im Abonnement.  
**Die Valentine.**  
Schauspiel in 5 Akten von Gustav Freitag.  
Kasseneröffnung 6 1/2. Anfang 7 Uhr.  
**Spiel-Plan**  
des **Bremer Stadt-Theaters.**  
Donnerstag, 22. Oktober. Unsere Don Juans.  
Freitag, 23. Oktober. Der Liebestrom. Komische Oper in 2 Akten. Musik von Donizetti. — Hierauf: Cavalleria rusticana.  
Sonnenabend, 24. Oktober: Die Reise durch Berlin in 80 Stunden. Poffe mit Gelang und Tanz in 3 Akten (7 Bildern) von H. Salinger.  
Sonntag, 25. Oktober. Cavalleria rusticana. — Hierauf: Inspektor Bräsig. Lebensbild in 4 Akten (nach Fritz Reuter's „M' mine Stromtid“ frei bearbeitet) von Th. Gahmann und J. Krüger.

**Man biete dem Glücke die Hand!**  
**500 000 Mark**

als Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die Hamburger grosse Geld-Verlosung, welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.

Die vorteilhafte Einziehung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Klassen von 100,000 Losen 50,200 Gewinne im Gesamtbetrage von

**9,553,005**  
**Mark**

zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell

**500,000**  
**Mark**  
speziell aber

- 1 à 300000
- 1 „ 200000
- 1 „ 100000
- 1 „ 75000
- 1 „ 70000
- 1 „ 65900
- 2 „ 60000
- 1 „ 55000
- 1 „ 50000
- 1 „ 40000
- 1 „ 30000
- 8 „ 15000
- 26 „ 10000
- 56 „ 5000
- 106 „ 3000
- 203 „ 2000
- 6 „ 1500
- 606 „ 1000
- 1060 „ 500
- 30930 „ 148
- 1788 à Mk. 300,
- 200, 150, 127,
- 100, 94, 67, 40,
- 20.

**31. Oktober d. J.** zukommen zu lassen.  
**Kaufmann & Simon**  
Bank- u. Wechselgeschäft  
**HAMBURG.**

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Haus seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist, bitten wir alle diejenigen, welche sich für eine unbedingt solide Geld-Verlosung interessieren und darauf halten, dass ihre Interessen nach jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direkt vertrauensvoll an unsere Firma **Kaufmann & Simon** in Hamburg zu wenden. Wir stehen mit keiner anderen Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Vertrieb der Originallose aus unserer Kollekte beauftragt, sondern wir verkaufen nur direkt mit unsern werten Kunden und dieselben gemessen dadurch alle Vorteile des direkten Bezugs. Alle uns zugehenden Bestellungen werden gleich registriert und prompt effektiert.

**Schweizerhalle.**  
Täglich Konzert u. Vorstellungen.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des berühmten Bankhauses **Philipp Fürst** in Hamburg bei, worauf wir unsere verehrl. Leser besonders aufmerksam machen.